

Andacht für die Woche ab dem 3. Sonntag nach Trinitatis

28. Juni – 4. Juli 2020

von Pfarrerin Sabine Sommer

Musik

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Wochenspruch:

„Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.“ (Lukas 19, 10)

Gebet:

Unser Gott,

dein Wort sagt uns, dass du barmherzig bist und gnädig,
geduldig und von großer Güte.

Es tut uns gut, wenn wir dies von dir aufnehmen können
in unser eigenes Leben,

in unser Empfinden und Denken.

Nicht nur, dass wir großmütiger werden

anderen Menschen gegenüber,
geduldiger, verträglicher, gelassener,

einander Eigenständigkeit gönnen,
eigene Entscheidungen überlassen,

sondern auch uns selbst gegenüber,
dass wir aufatmen können in deiner Güte,
uns nicht unter Druck setzen und mit Zwängen belasten,
die unser Herz vergällen.
Deine Güte hilft uns heraus aus Überheblichkeit und Hochmut.
Sie lässt uns erkennen,
dass Demut keine Duckmäuserei ist,
keine gespielte Bescheidenheit,
keine Schwäche, sondern Stärke und Gewissheit in sich selbst,
dass wir uns so annehmen können, wie wir sind,
auch mit unserer Schuld und unseren Schwächen,
mit allen unseren Grenzen,
weil du uns angenommen hast in Jesus Christus
und uns in ihm versöhnt hast mit dir.

Amen

Psalm 103

Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen.
Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat:
der dir alle deine Sünde vergibt und heilt alle deine Gebrechen,
der dein Leben vom Verderben erlöst,
der dich krönt mit Gnad und Barmherzigkeit,
der deinen Mund fröhlich macht, und du wieder jung wirst wie ein Adler.
Der Herr schafft Gerechtigkeit und Recht allen, die Unrecht leiden.
Er hat seine Wege Mose wissen lassen, die Kinder Israel sein Tun.
Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte.
Er wird nicht für immer hadern noch ewig zornig bleiben.
Er handelt nicht mit uns nach unseren Sünden
und vergilt uns nicht nach unserer Missetat.
Denn so hoch der Himmel über der Erde ist,
lässt er seine Gnade walten über denen, die ihn fürchten.
So fern der Morgen ist vom Abend,
lässt er unsere Übertretungen von uns sein.
Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt,
so erbarmt sich der Herr über die, die ihn fürchten.

Amen

Musik

Lesung: Lukas 15, 1-3.11b-32

1. Eines Tages waren wieder einmal alle Zolleinnehmer und all die anderen, die einen ebenso schlechten Ruf hatten, bei Jesus versammelt und wollten ihn hören.
2. Die Pharisäer und Gesetzeslehrer murrten und sagten: „Er lässt das Gesindel zu sich! Er isst sogar mit ihnen!“
3. Da erzählte ihnen Jesus folgendes Gleichnis:
 11. ... Ein Mann hatte zwei Söhne.
 12. Der Jüngere sagte: „Vater, gib mir den Teil der Erbschaft, der mir zusteht!“ Da teilte der Vater seinen Besitz unter den beiden auf.
 13. Nach ein paar Tagen machte der jüngere Sohn seinen ganzen Anteil zu Geld und zog weit weg in die Fremde. Dort lebte er in Saus und Braus und verjubelte alles.
 14. Als er nichts mehr hatte, brach in jenem Land eine große Hungersnot aus; da ging es ihm schlecht.
 15. Er hängte sich an einen Bürger des Landes, der schickte ihn aufs Feld zum Schweinehüten.
 16. Er war so hungrig, dass er auch mit dem Schweinefutter zufrieden gewesen wäre; aber er bekam nichts davon.
 17. Endlich ging er in sich und sagte: „Mein Vater hat so viele Arbeiter, die bekommen alle mehr, als sie essen können, und ich komme hier um vor Hunger.“
 18. Ich will zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich bin vor Gott und vor dir schuldig geworden;

19. ich bin es nicht mehr wert, dein Sohn zu sein. Nimm mich als einen deiner Arbeiter in Dienst.“
20. So machte er sich auf den Weg zu seinem Vater. Er war noch ein gutes Stück vom Haus entfernt, da sah ihn schon sein Vater kommen, und das Mitleid ergriff ihn. Er lief ihm entgegen, fiel ihm um den Hals und überhäufte ihn mit Küssen.
21. „Vater“, sagte der Sohn, „ich bin vor Gott und vor dir schuldig geworden, ich bin es nicht mehr wert, dein Sohn zu sein!“
22. Aber der Vater rief seinen Dienern zu: „Schnell, holt die besten Kleider für ihn, steckt ihm einen Ring an den Finger und bringt ihm Schuhe!
23. Holt das Mastkalb und schlachtet es! Wir wollen ein Fest feiern und uns freuen!
24. Denn mein Sohn hier war tot, jetzt lebt er wieder. Er war verloren, jetzt ist er wiedergefunden.“ Und sie begannen zu feiern.
25. Der ältere Sohn war noch auf dem Feld. Als er zurückkam und sich dem Haus näherte, hörte er das Singen und Tanzen.
26. Er rief einen der Diener herbei und fragte ihn, was denn da los sei.
27. Der sagte: „Dein Bruder ist zurückgekommen und dein Vater hat das Mastkalb schlachten lassen, weil er ihn gesund wieder hat.“
28. Der ältere Sohn wurde zornig und wollte nicht ins Haus gehen. Da kam der Vater heraus und redete ihm gut zu.
29. Aber der Sohn sagte zu ihm: „Du weißt doch: All die Jahre habe ich wie ein Sklave für dich geschuftet, nie war ich die ungehorsam.

Was habe ich dafür bekommen? Mir hast du nie auch nur einen Ziegenbock gegeben, damit ich mit meinen Freunden feiern konnte.

30. Aber der da, dein Sohn, hat dein Geld mit Huren durchgebracht; und jetzt kommt er nach Hause, da schlachtest du gleich das Mastkalb für ihn.“

31. „Mein Sohn“, sagte der Vater, „du bist immer bei mir, und dir gehört alles, was ich habe.

32. Aber jetzt mussten wir doch feiern und uns freuen! Denn dein Bruder war tot und ist wieder am Leben. Er war verloren und ist wiedergefunden.“

Glaubensbekenntnis

Ich glaube an Gott,
den Vater, den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde.
Und an Jesus Christus,
seinen eingeborenen Sohn, unseren Herrn,
empfangen durch den Heiligen Geist,
geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus,
gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden von den Toten,
aufgefahren in den Himmel,
er sitzt zur Rechten Gottes,
des allmächtigen Vaters,
von dort wird er kommen
zu richten die Lebenden und die Toten.
Ich glaube an den Heiligen Geist,
die heilige christliche Kirche,
Gemeinschaft der Heiligen,
Vergebung der Sünden,
Auferstehung der Toten
und das ewige Leben.

Amen

Predigtgedanken:

Liebe Gemeinde!

„Der verlorene Sohn“, so nennen wir dieses Gleichnis, das wir als Lesung gehört haben – und beobachten dabei den jüngeren Sohn, der sich sein Erbe ausbezahlen lässt und damit in die Welt zieht. Der in der Fremde scheitert und abgerissen und zerlumpt nach Hause zurückkehrt. Wir beobachten ihn gern kopfschüttelnd und mit einem wissenden Lächeln und denken uns dabei: Das kann doch nur schief gehen! Der wird schon wieder angekrochen kommen! (natürlich wissen wir, dass es wirklich schief geht, wir kennen ja die Geschichte).

Manchmal bekommt die Geschichte auch einen anderen Namen, dann heißt sie „Der barmherzige Vater“. Damit wird unser Blick auf den Vater gelenkt – denn über den will uns Jesus ja etwas erzählen, so denken wir. Wie dieser barmherzige Vater, so ist Gott.

Ja, all das ist sicher richtig. Aber eigentlich müsste die Geschichte noch eine dritte Überschrift bekommen. Denn es gibt noch eine dritte Hauptperson, den Bruder, der geblieben ist. Wie könnte diese Überschrift lauten? Vielleicht „der enttäuschte Bruder“?

Seine Perspektive bedenken wir am wenigsten in der Geschichte und weil sie gar so lang ist zum Vorlesen, lassen wir den letzten Teil auch schon mal weg. Das wichtigste ist ja, dass der barmherzige Vater den verlorenen Sohn wieder aufnimmt, so denken wir. Aber ist es wirklich nur das, was Jesus uns mit dieser Geschichte sagen wollte? Mir klingt das ein wenig zu einfach. Dann hätte er das Gleichnis ja an dieser Stelle beenden können. Aber er erzählt ja weiter. Und er erzählt, was wir nur allzu gut aus unserem

eigenen Leben kennen: von der Enttäuschung des zurückgebliebenen Sohnes. Er hat für den Vater geschuftet – und was hat er dafür bekommen? Keinerlei Anerkennung, der Vater scheint das als ganz normal anzusehen, dass er all die Jahre für ihn gearbeitet hat, während sein feiner Bruder sich in der Ferne rumtreibt und Spaß hat. Der andere war immer schon der Liebling des Vaters gewesen, er konnte sich alles erlauben und hatte es immer geschafft zu bekommen, was er wollte – bis hin zum ausgezahlten Erbanteil. Und er? Ja, er war immer da gewesen, der Vater hatte es als selbstverständlich hingenommen. Vielleicht hätte er auch mal weggehen sollen? Dann hätte der Vater schon gemerkt, was er an ihm hat!

Verbittert bleibt der ältere Sohn draußen stehen, als er von der Feldarbeit kommt und erst auf Nachfrage von dem Fest erfährt. Wenigstens hätten sie mir Bescheid sagen können, mich einladen! Noch nicht einmal daran haben sie gedacht.

Verständlich, die Enttäuschung, die ihn da befällt. Kaum kommt sein Liebling wieder, bin ich abgemeldet!

Wie leicht man sich in solche Gedanken hineinsteigern kann, das wissen wir alle. Der hat, was ich nicht habe, die Liebe des Vaters! Der bekommt, was eigentlich mir zusteht, er wird gefeiert! Das hat er nicht verdient! Wär er doch nur nie wiedergekommen! Dann würde der Vater mich wenigstens ansehen – wenn auch nie so, wie er ihn jetzt anschaut. Aber er würde mich wahrnehmen, froh sein, dass er mich hat. Jetzt merkt er ja nicht mal, dass ich fehle. Nein, ich geh da nicht hin! Ich will nicht zusehen, wie mein Vater meinen Bruder anhimmelt. Wird eh keinem auffallen, wenn ich nicht da bin!

All diese dunklen Gedanken werden plötzlich in ein helles Licht getaucht. In das Licht der Türe zum Festsaal, die sich plötzlich öffnet. Der Vater tritt heraus und kommt auf seinen älteren Sohn zu. Stellt sich neben ihn in die Dunkelheit und zeigt ihm damit: Du bist mir wichtig! Wir beide gehören zusammen. Mit dir habe ich die letzten Jahre zusammengelebt, gemeinsam gearbeitet, Schwierigkeiten durchgestanden, gelacht und gefeiert. Klar, für dich habe ich nie so ein großes Fest gegeben, wie jetzt für deinen Bruder. Aber der Alltag mit dir war mein Leben. Du warst immer bei mir und das war mir wichtig. Du bist mir wichtig. Ich habe dich sehr lieb.

Jesus erzählt nicht, ob sich der ältere Sohn überreden lässt, mit ins Haus zu kommen, seinen Bruder zu begrüßen und mit zu feiern. Das ist offensichtlich nicht mehr wichtig. Wichtig ist, dass der Vater diese Feier verlässt, zu ihm nach draußen kommt und ihn einlädt.

Ich stelle mir vor, dass diese Geste des Vaters für den älteren Bruder alles in einem anderen Licht erscheinen lässt. Er merkt, dass auch er dem Vater etwas bedeutet. Das versöhnt ihn wieder. Ja, der Jüngere, der Nichtsnutz, bekommt etwas, was er nicht hat, für ihn wird dieses Fest gefeiert. Aber dafür lebt er, der Ältere, in einer tiefen Verbundenheit mit seinem Vater, die sein Bruder nie haben wird. Er ist derjenige, um den sich der Vater nie Sorgen machen musste. Die Liebe des Vaters kann mir mein Bruder gar nicht wegnehmen, denkt er plötzlich. Das Herz meines Vaters ist so groß, dass er uns beide liebt, jeden von uns auf seine Weise. Meinen Bruder liebt er mit diesem fröhlichen Überschwang und freut sich über die Momente, in denen er da ist. Mich dagegen liebt er auf eine ruhige, verlässliche Art.

Und sein Bruder? Den kann er schon auch ein bisschen verstehen. Manchmal geht ihm die Arbeit auf dem Hof ja auch auf die Nerven, tagelang dasselbe, nie Abwechslung. Wenn er ehrlich ist, dann hat er seinen Bruder damals sogar beneidet, als er losgezogen ist. Ja, das wäre schon spannend, mal was anderes zu sehen. Mutig war er jedenfalls, sein Bruder. Erst das Geld aus dem Vater rausleiern und dann einfach damit losziehen, in die Fremde. Naja, so toll scheint es ja dann auch nicht gewesen zu sein.

So langsam breitet sich ein friedliches Gefühl in ihm aus. Er ist wieder versöhnt. Und von Versöhnung erzählt diese Geschichte, nicht nur von der Versöhnung des verlorenen Sohnes mit dem barmherzigen Vater, sondern auch von der Versöhnung zwischen dem älteren Sohn und dem Vater und der Versöhnung des älteren Sohnes mit seinem Bruder – auch wenn die beiden sich in der Geschichte nicht begegnen. Aber zuallererst fängt Versöhnung in uns selber an.

Versöhnung ist also so etwas wie zur Ruhe kommen und inneren Frieden finden, mit dem, was passiert ist und auch mit dem eigenen Leben, mit den Entscheidungen, die man getroffen hat. Aus dieser Haltung heraus kann man einiges in einem anderen Licht sehen und das Verhalten der anderen wenn nicht verstehen, dann wenigstens akzeptieren.

Oft denken wir, dieser Schluss, der von der Reaktion des älteren Bruders erzählt, ist deshalb an diese Geschichte angehängt, weil der Vater seinen Sohn dazu bringen will, sich mit seinem Bruder zu versöhnen, indem er ihm die Hand reicht und mit feiert. Ich denke, ja, es stimmt, dass es um Versöhnung geht. Aber diese Versöhnung muss nicht mit einem

Handschlag besiegelt werden. Sie findet im Inneren des älteren Bruders statt, durch den Perspektivwechsel, den sein Vater anstößt, als er zu ihm nach Draußen kommt. So kommt er innerlich zur Ruhe. So kann er erkennen, dass die Entscheidungen, die er für sein Leben getroffen hat, gut waren für ihn, dass er seinen Weg gefunden hat – und dass sein Bruder vielleicht einen ganz anderen Weg gehen musste.

Aus dieser Versöhnung mit sich selbst heraus, wird er seinem Bruder begegnen, die innere Versöhnung ist der erste Schritt zur äußeren Versöhnung.

Und das wünsche ich uns allen, dass wir zu so einer inneren Versöhnung kommen und aus dieser Haltung heraus die Wege der anderen akzeptieren oder gar verstehen können, als ihren Weg. Dann werden wir unseren Mitmenschen versöhnt begegnen können.

Gott will uns dabei helfen. Wie der Vater im Gleichnis wird er auf uns warten, wenn wir, wie der jüngere Sohn in die Welt hinausziehen, und uns bei unserer Rückkehr mit offenen Armen empfangen. Und wenn wir, wie der ältere Sohn, daheim bleiben, fleißig arbeiten und immer da sind, dann stellt er sich neben uns, wenn wir uns nicht genug beachtet fühlen, und zeigt uns, dass wir ihm wichtig sind.

Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, Amen.

Musik

Abkündigungen

Fürbitten:

Unser Gott,

dein Wort sagt uns, dass du barmherzig bist und gnädig,
geduldig und von großer Güte.

Aus dieser Güte und Barmherzigkeit heraus dürfen wir leben,
unsere eigenen Wege gehen.

Du bist für uns da, schenkst uns deine Nähe, wenn wir sie brauchen.

So denken wir vor Dir an die Menschen,

die deine Nähe besonders nötig haben:

Sei du bei allen Menschen,

die wie der jüngere Sohn in die Welt hinausziehen,

die unkonventionelle Wege gehen,

und dabei manchmal in Schwierigkeiten geraten.

Halte die Arme für sie offen

und fange sie auf, wenn sie es nötig haben.

Sei auch bei all den Menschen,

die wie der ältere Sohn,

geradlinig ihren Weg gehen, ohne Umwege.

Stell dich hinter sie

und zeig ihnen, dass sie dir wichtig sind.

Sei bei all den Menschen,

die deine Nähe besonders nötig haben,

bei den kranken und sterbenden Menschen,

bei den trauernden Menschen,
bei den Menschen die in Not geraten sind,
bei den Menschen, die im Krieg leben müssen,
bei den Menschen, die ihre Heimat verlassen mussten.
Zeige ihnen deine Liebe
und schenke ihnen Kraft, ihren eigenen Weg zu gehen.
Sei auch bei den Menschen, die Verantwortung tragen,
in Kirche, Gesellschaft und Politik.
Hilf ihnen, dass sie gute Entscheidungen treffen,
zum Wohl der ihnen anvertrauten Menschen.
Sei bei uns allen,
dass wir zu innerer Ruhe finden können
und versöhnt unseren eigenen Weg gehen können,
denn du nimmst uns an, so wie wir sind,
und bist für uns da.

Amen

Vaterunser:

Vater unser im Himmel.

Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme. Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.

Unser täglich Brot gib uns heute,
und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen

Segen:

Der Herr segne uns und behüte uns.

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf uns und gebe uns Frieden.

Amen

Musik